

Ratgeber für Patienten und Angehörige
Leitfaden für professionelle Helfer
Einführung für interessierte Laien

Psychosen

aus dem schizophrenen Formenkreis

2. Auflage

Josef Bäuml



Springer

Ratgeber für Patienten und Angehörige
Leitfaden für professionelle Helfer
Einführung für interessierte Laien

Psychosen

aus dem schizophrenen Formenkreis

2. Auflage

Josef Bäuml



Springer

Josef Bäuml

Psychosen aus dem schizophrenen Formenkreis

Ein Ratgeber für Patienten und Angehörige

Ein Leitfaden für professionelle Helfer

Eine Einführung für interessierte Laien

2., aktualisierte und erweiterte Auflage

Josef Bäuml

Psychosen

aus dem schizophrenen Formenkreis

- Ein Ratgeber für Patienten und Angehörige
- Ein Leitfaden für professionelle Helfer
- Eine Einführung für interessierte Laien

2., aktualisierte und erweiterte Auflage

Unter Mitarbeit von

W. Kissling, G. Pitschel-Walz, P. Buttner, K. Schlag,

I. Peuker-Schulz, M. Welschehold

J. Kammerer-Ciernioch, M. Rauscher

Mit 17 Abbildungen und 16 Tabellen

Priv.-Doz. Dr. med. Josef Bäuml

Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie
Klinik und Poliklinik für
Psychiatrie und Psychotherapie
Klinikum rechts der Isar
Technische Universität München
Ismaninger Str. 22
81675 München

ISBN-13 978-3-540-43646-1 Springer Medizin Verlag Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

Springer Medizin Verlag

springer.de

© Springer Medizin Verlag Heidelberg 2008

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Produkthaftung: Für Angaben über Dosierungsanweisungen und Applikationsformen kann vom Verlag keine Gewähr übernommen werden. Derartige Angaben müssen vom jeweiligen Anwender im Einzelfall anhand anderer Literaturstellen auf ihre Richtigkeit überprüft werden.

Planung: Renate Scheddin

Projektmanagement: Renate Schulz

Lektorat: Christine Bier, Nußloch

Zeichnungen: Claudia Styrsky, München

Layout und Einbandgestaltung: deblik Berlin

Satz: medionet Publishing Services Ltd. Berlin

SPIN: 10525078

Gedruckt auf säurefreiem Papier

2126 – 5 4 3 2 1 0

*Meiner Frau Christine
und unseren Kindern
Josef, Magdalena und Georg
gewidmet.*

Danksagung

Ich möchte mich bei all jenen Patienten und Angehörigen ganz herzlich bedanken, von denen ich im Rahmen zahlreicher Gespräche und Begegnungen lernen durfte, was es heißt, sich mit seinem Lebensschicksal auseinanderzusetzen, sich der Herausforderung durch die Krankheit zu stellen und nicht zu resignieren. Dass das oft nicht leicht ist, ist mir sehr bewusst. Umso mehr gilt allen Betroffenen – Patienten und Angehörigen – meine Bewunderung. Ihr Beispiel führt mir immer wieder vor Augen, dass nicht der perfekt funktionierende Mensch allein das Maß aller Dinge ist, sondern dass vor allem jene Haltung die Größe eines Menschen ausmacht, die auch eine Krankheit nicht nur als Last, sondern als Schicksal versteht, das getragen und bewältigt werden muss. Eine derartige Haltung können nur Menschen zeigen, die eine sehr starke innere Kraft haben.

Weiterhin möchte ich allen Kolleginnen und Kollegen ganz herzlich danken, die mich bei der Ausarbeitung der ursprünglichen Informationsbroschüre, die diesem Buch zugrunde liegt, beraten und unterstützt haben: Herrn Prof. Dr. Dr. Wolfram Bender, Herrn Prof. Dr. Rolf Engel, Herrn Dipl.-Psych. Michael Krey, Herrn Dr. Günther Lempa, Herrn Dr. Christian Mayer, Frau Sophie von Reccum, Frau Hilde Ringsgwandl, Herrn Prof. Dr. Michael Wagner sowie Frau Dr. Sibylle Kraemer und Herrn Prof. Dr. phil. Kurt Hahlweg.

Eine ganz besondere Freude ist es für mich, den an der Entstehung dieses Buches unmittelbar beteiligten Mitgliedern der vom BMFT (Bundesministerium für Forschung und Technologie) geförderten PIP-Studie (Psychosen-Informations-Projekt) für die konstruktive Zusammenarbeit zu danken: Frau Dr. Gabi Pitschel-Walz, Herrn Dr. Peter Buttner, Frau Dr. Kathy Schlag, Frau Dr. Ilona Peuker-Schulz und Herrn Dr. Michael Welschhold.

Mein besonderer Dank gilt meinem langjährigen Chef, Herrn Prof. Dr. Hans Lauter, sowie meinem früheren Oberarzt, Herrn Dr. Werner Kissling, die beide meine Arbeit stets gefördert haben.

Frau Keck, Frau Aulehla, Frau Peetz, Frau Peters-Schmid, Frau Biedermann und bei der Ausarbeitung der 2. Auflage vor allem Frau Angie Kaiser bin ich für unermüdlich geleistete Schreibarbeiten zu Dank verpflichtet.

Besonders herzlich möchte ich meiner Frau Christine danken, die mit ihrer liebevollen Geduld und ihrem freundschaftlichen Beistand ganz wesentlich zum Gelingen dieses Buches beigetragen hat.

Josef Bäuml

München, im Frühjahr 2008

Geleitwort zur 1. Auflage

Aufklärung wird heute als ein wichtiges Element im Umgang von Arzt und Patient verstanden. Sie ist nicht nur die juristische Voraussetzung dafür, dass notwendige Untersuchungs- und Behandlungsmaßnahmen dem Arzt nicht als Körperverletzung vorgeworfen werden können. Sie ist vielmehr vor allem eine Maßnahme, die Vertrauen herstellt, die Würde und Selbstverantwortlichkeit des Patienten verdeutlicht und ihn damit zur Mitarbeit an der Behandlung motiviert. Gerade bei psychischen Krankheiten, die in der Öffentlichkeit mit zahlreichen Vorurteilen verbunden sind und über deren Entstehung und Behandlung viele irrige widersprüchliche Auffassungen existieren, kann eine sachliche und verständliche Information über den gegenwärtigen Stand des medizinischen und psychologischen Wissens ein erstes Licht in das Dunkel bringen, das solche seelischen Leiden für den Betroffenen und seine Angehörigen bedeuten. Sie vermittelt neue Hoffnung und zeigt den Weg, wie der Patient seine Krankheit überwinden und sein Leben schließlich wieder frei nach seinen eigenen Vorstellungen bewältigen kann.

Die praktische Durchführung einer solchen Aufklärung ist allerdings nicht einfach. Sie soll ja die Tatsachen nicht verharmlosen und beschönigen. Sie darf aber auch nicht durch die Menge und Komplexität der Informationen zur Entmutigung führen und muss immer wieder die bestehenden Heilungschancen deutlich machen. Sie kann sich nicht im Technischen erschöpfen, sondern muss sich an den persönlichen Bedürfnissen und an dem Verständnisvermögen des Patienten und seiner Angehörigen orientieren, die oft unterschiedlich ausgeprägt sind und im Laufe einer längeren Krankheit meist einer Wandlung unterliegen. Es muss eine gemeinsame Sprache gefunden werden, die es den Gesprächspartnern ermöglicht, sich miteinander zu verständigen.

Zur Vermittlung laiengerechten Wissens über die Ursprünge der Schizophrenie gehört nach meiner Auffassung vor allem die Tatsache, dass endlich mit dem Märchen von der Mitschuld der Angehörigen an der Krankheitsentstehung Schluss gemacht wird. Es ist zwar nahelegend, dass ungünstige Milieufaktoren oder Störungen in der Familienkommunikation einen Teil der komplexen Kausalkette bilden, die zur Entwicklung einer Schizophrenie beiträgt oder zur Änderung des Verlaufs führt. Aber es ist völlig ungewiss, ob solche Kommunikationsstörungen durch die Eltern verursacht werden oder ob zukünftige Schizophrene nicht oft schon in der frühen Kindheit Verhaltensstörungen aufweisen, die Ratlosigkeit und Unsicherheit bei den Eltern hervorrufen und dadurch eine negative Beeinflussung des Familienklimas bewirken. Außerdem sind solche Faktoren keineswegs spezifisch für die Eltern von Schizophrenen. Sie sind vielmehr weit verbreitet und führen dann zu einer seelischen Krankheit oder Störung, wenn sie in Wechselwirkung mit einer ererbten Veranlagung stehen. Die Adoptionsstudien der letzten Jahrzehnte haben eindeutig die Annahme widerlegt, dass die von den Eltern geschaffenen frühkindlichen Milieubedingungen ein notwendiger und hinreichender Grund für die Krankheitsentstehung seien. Kinder, die keine erbliche schizophrene Belastung aufweisen, erkranken auch dann nicht überdurchschnittlich häufig an einer Schizophrenie, wenn sie bei einem schizophrenen Adoptivelternteil aufwachsen und damit ungünstigen Milieubedingungen ausgesetzt sind. Kinder mit einer solchen erblichen Anlage werden hingegen in der Regel auch dann schizophren, wenn sie nicht von einem schizophrenen Elternteil großgezogen, sondern frühzeitig in ein weniger belastendes Milieu verpflanzt werden.

Andere Forschungsergebnisse haben gezeigt, dass ein Übermaß an emotionaler Verstrickung, Kritik oder Feindseligkeit zu einem vermehrten Rückfallrisiko schizophrener Kran-

ker beitragen kann. Aber auch diese Tatsache darf nicht dazu führen, dass die These von der Schuld der Familie neuerdings aufgewärmt wird. Es geht vielmehr um eine positive Erkenntnis, dass den Kranken durch Gelassenheit, Gleichmut und Wärme in den mitmenschlichen Beziehungen wirksam geholfen und ihr Schicksal hierdurch positiv beeinflusst werden kann. Angesichts der Belastungen, die das tägliche Zusammenleben oft mit sich bringt, verlangt eine solche Einstellung ein großes, zuweilen sogar ein geradezu übermenschliches Ausmaß an Kraft.

Der Verfasser des vorliegenden Buches ist seit 10 Jahren Mitarbeiter der Psychiatrischen Klinik rechts der Isar an der Technischen Universität München. Er hat sich in dieser Zeit vorwiegend mit der Behandlung und Nachsorge schizophrener Patienten beschäftigt. Aus dieser Tätigkeit hat sich allmählich ein Konzept der Patienten- und Angehörigeninformation entwickelt, das in schriftlicher Form niedergelegt und aufgrund ständiger Erfahrungen immer wieder korrigiert und verbessert wurde. Dieses Konzept wurde zur Grundlage einer kontrollierten Studie, die Herr Dr. Bäuml gemeinsam mit mehreren Münchner Kollegen durchgeführt hat. Die Ergebnisse dieser Untersuchung liegen zwar noch nicht vor; es ist aber bereits erkennbar, dass eine gründliche und während eines längeren Zeitraums durchgeführte Information von Patienten und deren Angehörigen zu einer deutlich verbesserten Behandlungsmotivation führt und einen erheblichen Beitrag zur Rückfallverhütung leistet. Aus diesem Grund hat sich Herr Dr. Bäuml entschlossen, seine Aufklärungsbroschüre nunmehr einem größeren Kreis von Patienten, Angehörigen und Ärzten zugänglich zu machen. Er hat besonderen Wert darauf gelegt, die Notwendigkeit der medizinischen Behandlung zu begründen und auf ihre Verknüpfung mit komplementären Therapieverfahren hinzuweisen.

Selbstverständlich kann das Buch von Herrn Dr. Bäuml das persönliche Aufklärungsgespräch zwischen Arzt und Patient nicht ersetzen. Es soll aber dabei helfen, eine geeignete Grundlage für solche Gespräche zu finden. Ich hoffe, dass die Darstellung nicht nur aufgrund ihres sachlichen Informationsgehaltes Anklang findet, sondern dass zwischen den Zeilen das Einfühlungsvermögen, die Verständnisbereitschaft und die beharrliche Überzeugungskraft des Verfassers spürbar wird. Ich wünsche den betroffenen Patienten und ihren Angehörigen, dass sie viele ähnlich gesinnte Ärzte finden, die ihnen auf der Basis dieses Wegweisers Rat und Hilfe geben und ihnen damit ihr Schicksal erleichtern.

Hans Lauter

München, im Februar 1994

Vorwort zur 2. Auflage

Seit der Erstausgabe dieses Ratgeberbuches vor knapp 15 Jahren ist auf dem Gebiet der Psychosebehandlung sehr Vieles in Bewegung gekommen; die gemeinsame Planung und Aufrechterhaltung einer erfolgreichen Therapie wird heute von allen Beteiligten als Selbstverständlichkeit betrachtet. Das liegt vor allem daran, dass Betroffene und auch deren Angehörige immer besser über die Erkrankung Bescheid wissen und fundiert »mitreden« können! Die zusätzlichen Informationsmöglichkeiten über das Internet haben den Faktor »Empowerment« – also die Fähigkeit, sein eigenes Schicksal aktiv in die Hand zu nehmen und zu beeinflussen – immer stärker zur Geltung kommen lassen.

In München konnten wir in einer großen Psychoedukationsstudie (PIP-Studie: Psychosen-Informations-Projekt) zeigen, dass Patienten und Angehörige, die jeweils an *Psychoedukativen Gruppen* teilgenommen hatten, im Zeitraum von 7 Jahren durchschnittlich nur 75 Tage, Patienten ohne Psychoedukation jedoch 225 Tage erneut in einem Krankenhaus verbringen mussten. Psychoedukation kann die Krankheit natürlich nicht beseitigen; aber Patienten und Angehörige, die in der Psychoedukation das »kleine Einmaleins« der Psychosebehandlung gelernt haben, können damit sehr viel erfolgreicher zurecht kommen und das Wiedererkrankungsrisiko senken.

Psychoedukation ist eine Art »Führerschein«; und dieser Ratgeber dient als theoretischer Leitfaden, um im »Straßenverkehr des Lebens« möglichst psychosofrei zurecht zu kommen.

Die oft zitierte Verwandtschaft von »Genie und Wahnsinn« ist immer wieder faszinierend! Unter schizophren erkrankten Menschen finden sich sehr viele sensible, kreative, originelle und äußerst begabte Individualisten. Die bei dieser Erkrankung zu beobachtende Veränderung der Zellentwicklung während der Gehirnreifung kann offensichtlich auch zu ganz innovativen Nervenverknüpfungen führen. Es gibt zudem Hinweise, dass die neuen atypischen Antipsychotika die Neuroneogenese stimulieren, d. h. im limbischen System konnte die Wanderung von Gehirnzellen, die vorher noch nicht ihre endgültige Position erreicht hatten, angeregt werden. Damit stellt die Behandlung mit Atypika nicht nur keine »billige Ruhigstellung« dar, sie ist nach heutigem Wissen die wirksamste Methode, um neuerliche Erkrankungsepisoden zu verhindern, und erlaubt den Erkrankten die Hoffnung, dass durch eine konsequente und langfristige Behandlung unter Umständen eine neurobiologische Nachreifung des Gehirns möglich ist, die zu einer Abschwächung bzw. weitgehenden Ausheilung der Erkrankung führt (»Recovery«).

Zu den künftigen wichtigen sozialpsychiatrischen Aktivitäten zählt die Bereitstellung von geeigneten Arbeitsplatznischen. Menschen mit psychotischen Erkrankungen sind nicht weniger intelligent oder weniger leistungswillig als die Allgemeinbevölkerung. Aufgrund ihrer neurobiologischen Besonderheiten sind sie jedoch gehandicapt hinsichtlich Dauerbelastungsfähigkeit, Schnelligkeit, Flexibilität und emotionaler Stresstoleranz. Wenn die Gesellschaft dieses wertvolle Potential an klugen, begabten und originellen Menschen nicht leichtfertig aufs Spiel setzen will, muss sie reagieren. Die sich einseitig auf kognitive Spitzenfähigkeiten hin entwickelnde Arbeitswelt lässt immer weniger Platz für nachdenkliche, hintergründige und individuell operierende Individualisten. Schizophren erkrankten Menschen kommt in diesem Kontext eine seismographische Warnfunktion zu. Wir wären alle gut beraten, unser gesellschaftliches Klima so auszurichten, dass sich hier auch schizophren Erkrankte wohl und gut gelitten fühlen. Dies käme sicher uns allen zu Gute.

Ich danke allen Patienten und Angehörigen für die engagierte Mitwirkung bei der Überarbeitung dieses Buches! Ich habe hierbei Anregungen aus über 300 Briefzuschriften in den letzten Jahren einfließen lassen, die Frau Bibracher dankenswerterweise sorgfältig gesichtet hat. Neben dem altbewährten Team aus der Münchner Klinik danke ich Frau Kammerer-Ciernioch und Herrn Dr. Rauscher für zusätzliche Änderungsvorschläge. Den Mitarbeiterinnen des Springer-Verlags, insbesondere Frau Scheddin, Frau Schulz und Frau Bier, danke ich für die kooperative und effiziente Zusammenarbeit. Besonderer Dank gilt meinem neuen Chef, Herrn Prof. Förstl, für die Unterstützung meiner wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Psychoedukation und vor allem Frau Dr. Froböse, die sich bei der Durchführung der Gruppen sehr große Verdienste erworben hat. Ein besonderes Bedürfnis ist mir auch der Dank für zahlreiche Anregungen an die übrigen Mitglieder unserer wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für Neuropsychologie und Psychoedukation: Frau Anna Gsottschneider, Frau Dr. Sibylle Kraemer, Frau Susanne Müller, Frau Dr. Gabi Pitschel-Walz und Herrn Prof. Thomas Jahn. Meiner Sekretärin, Frau Angie Kaiser, danke ich für die unermüdliche Hilfe bei der Manuskripterstellung.

Ganz besonders möchte ich mich bei meiner privaten »Angehörigengruppe« – meiner Frau und unseren Kindern – für die großzügige und wohlwollende Unterstützung meiner Arbeit bedanken.

Ich hoffe, dieser Ratgeber gibt allen Betroffenen und ihren Angehörigen den Mut und die Kraft, die erfolgreiche Krankheitsbewältigung niemals aus den Augen zu verlieren.

Josef Bäuml

München, im Mai 2008

Vorwort zur 1. Auflage

Mit diesem Ratgeber über Psychosen aus dem schizophrenen Formenkreis möchten wir uns an Patienten und Angehörige gleichermaßen wenden. Denn noch stärker als bei anderen Krankheiten werden vor allem bei seelischen Erkrankungen auch die übrigen Mitglieder einer Familie vom Krankheitsgeschehen berührt. Deshalb erscheint es uns sehr wichtig, dass alle Betroffenen – Patienten wie Angehörige – möglichst gut Bescheid wissen über die Erkrankung selbst und die erforderlichen Behandlungsmaßnahmen.

Dieses Buch soll den Einstieg in ein gemeinsames Gespräch über die Erkrankung zwischen Patienten und Angehörigen erleichtern. Es soll die Grundlage für eine gemeinsame Sprache schaffen, denn erfahrungsgemäß besteht vor allem nach dem erstmaligen Auftreten der Erkrankung eine gewisse Sprachlosigkeit. Beide Seiten, Patienten wie Angehörige, sind verunsichert und erstaunt, dass es –so etwas– überhaupt gibt.

Wenn es gelingt, nach einer gewissen Zeit des Schweigens über diese Verunsicherung zu reden, können viele Spannungen und Enttäuschungen vermieden werden, die sich fast zwangsläufig aus Missverständnissen und Fehleinschätzungen ergeben. So ein Gespräch gelingt umso leichter, je besser beide Seiten über die Erkrankung informiert sind.

Natürlich kann und will dieses Buch nicht das Gespräch mit den behandelnden Ärzten und Therapeuten ersetzen! Es soll vielmehr eine Anregung und ein Leitfaden zugleich sein für möglichst viele solcher therapeutischen Gespräche. In diesen Unterredungen können dann auch jene Dinge zur Sprache gebracht werden, die in diesem Buch vermisst wurden oder nicht ganz klar geworden sind.

Die nacheinander abgehandelten Fragen zur Erkrankung und zu den erforderlichen Behandlungsmaßnahmen sollen möglichst das gesamte Wissensspektrum abdecken. Dabei wurde diese Fragensammlung so verfasst, dass sie auch quergelesen werden kann, falls sich der Leser zunächst über einzelne Teilprobleme genauer informieren will. Die Frage-Antwort-Einheiten sind jeweils so aufgebaut, dass sie auch ohne genaue Kenntnis der vorangehenden Abschnitte verstanden werden können. Falls erforderlich, wird auf weiterführende Frage-Antwort-Komplexe in Klammern verwiesen.

Fremdwörter, die im Zusammenhang mit dieser Erkrankung unvermeidlich sind, wurden in Klammern möglichst verständlich umschrieben.

Am Schluss des Buches findet sich zur raschen Orientierung ein sehr ausführliches Sachverzeichnis. Für interessierte Leser wurde eine Reihe von Büchern angegeben, die über das hier skizzierte Wissen hinausgehen; außerdem wurde eine Adressenliste von organisierten Angehörigengruppen abgedruckt, um die Kontaktaufnahme zu erleichtern.

Dieser Ratgeber erhebt nicht den Anspruch, alle wesentlichen Grundlagen der schizophrenen Erkrankungen umfassend darstellen zu wollen. Um es weniger Vorgesulten zu erleichtern, eine Art roten Faden zum besseren Verständnis dieser Erkrankung zu bekommen, wurden manche Aspekte vereinfachend zusammengefasst, andere Gesichtspunkte zur besseren Verständlichkeit wiederum detaillierter und anschaulicher abgehandelt, als es der aktuelle Forschungsstand vielleicht erlaubt.

Hinter all diesen Bemühungen steckt die Absicht, einen pragmatischen Überblick über die Erkrankung und die derzeit bewährten Behandlungsmethoden bei nicht in erster Linie chronisch erkrankten Patienten aufzuzeigen.

Weil es vielen Patienten und Angehörigen laut eigener Schilderung immer wieder sehr schwer fällt, die Hintergründe der medikamentösen Therapie zu verstehen, wurde diese

Behandlungsform besonders ausführlich dargestellt. Um eine Überfrachtung dieses Ratgebers mit zu vielen Details zu vermeiden, musste leider darauf verzichtet werden, die komplementären Behandlungsverfahren wie Psychotherapie, psychosoziale Verfahren und vor allem die rehabilitativen Behandlungsmaßnahmen ähnlich ausführlich abzuhandeln. Die umfassende Darstellung der nichtmedikamentösen Behandlungsformen sowie eine differenzierte Diskussion der psychotischen Erkrankungen aus dem schizophrenen Formenkreis ganz allgemein kann in den entsprechenden Lehr- und Fachbüchern der Psychiatrie nachgelesen werden.

Josef Bäuml

München, im Januar 1994

Inhaltsverzeichnis

| | | | | | |
|----------|---|-----------|----------------------------------|---|------------|
| 1 | Krankheitsbegriff, Symptomatik und Diagnostik | 1 | 4 | Nichtmedikamentöse Behandlungsverfahren | 129 |
| 1.1 | Psychosen aus dem schizophrenen Formenkreis | 2 | 4.1 | Psychotherapeutische Behandlungsverfahren | 130 |
| 1.2 | Vorurteile | 4 | 4.2 | Ergo-, Kunst- und Milieuthérapie | 141 |
| 1.3 | Tatsachen | 8 | 4.3 | Psychosoziale Maßnahmen, Rehabilitation | 143 |
| 1.4 | Frühwarnsymptome | 9 | 4.4 | Postpsychotische Depressionen | 145 |
| 1.5 | Symptomatik | 13 | 4.5 | Welche Maßnahmen haben sich bei der Behandlung von depressiv gefärbten Erschöpfungszuständen bewährt? | 148 |
| 1.6 | Unterformen schizophrener Psychosen | 20 | 4.6 | Zur Rolle der Angehörigen | 152 |
| 1.7 | Diagnosestellung | 23 | 4.7 | Rechtliche Bestimmungen | 155 |
| 1.8 | Die Krankheit aus Sicht der Patienten | 27 | 4.8 | Krisenplan und Frühwarnzeichen | 160 |
| 2 | Ursachen | 29 | 5 | Schlussbemerkungen | 165 |
| 2.1 | Fakten und Spekulationen | 30 | 5.1 | Wichtige therapeutische Verbesserungen | 166 |
| 2.2 | Das Vulnerabilitäts-Stress-Modell | 33 | 5.2 | Bedeutung von Selbsthilfe- und professionellen Organisationen | 167 |
| 2.3 | Psychotische Erlebnisinhalte | 40 | 5.3 | Mitwirkungsmöglichkeiten der Erkrankten | 169 |
| 2.4 | Bewältigungsversuche der Patienten | 49 | 5.4 | Weiterführende Literatur und Adressen | 171 |
| 2.5 | Erbliche und körperliche Faktoren | 50 | 6 | Literatur | 173 |
| 2.6 | Zur frühkindlichen Entwicklung | 53 | 6.1 | Psychoedukationsmanuale | 174 |
| 2.7 | Auswirkungen von Stress | 55 | 6.2 | Literatur für Laien | 175 |
| 2.8 | Das EE-Konzept | 57 | 6.3 | Fachbücher | 176 |
| 3 | Behandlung mit Medikamenten und ergänzende neurobiologische Hintergrundinformationen | 61 | 7 | Anhang | 179 |
| 3.1 | Compliance-Probleme | 62 | A1 | Adressen von Angehörigengruppen in den deutschen Bundesländern sowie in Österreich und der Schweiz | 180 |
| 3.2 | Behandlung mit Psychopharmaka ganz allgemein | 63 | A2 | Internetadressen von Selbsthilfeorganisationen | 184 |
| 3.3 | Behandlung mit Antipsychotika im Speziellen | 71 | A3 | Selbsthilfeorganisationen der Betroffenen | 186 |
| 3.4 | Dosierung von Antipsychotika | 86 | A4 | Organisationen, die sich für die Belange psychisch Kranker einsetzen | 187 |
| 3.5 | Depotmedikation | 92 | Sachverzeichnis | 189 | |
| 3.6 | Rückfallschutz durch Antipsychotika | 95 | | | |
| 3.7 | Nebenwirkungen der Antipsychotika | 101 | | | |
| 3.8 | Extrapyramidalmotorische Nebenwirkungen | 102 | | | |
| 3.9 | Psychovegetativ bedingte Nebenwirkungen | 106 | | | |
| 3.10 | Sonstige Nebenwirkungen | 110 | | | |
| 3.11 | Sehr seltene Nebenwirkungen, aber von großer Bedeutung | 114 | | | |
| 3.12 | Depressive Verstimmungen | 119 | | | |
| 3.13 | Wichtige Zusatzinformationen zur Behandlung mit Antipsychotika | 120 | | | |
| 3.14 | Alkohol und Drogen | 122 | | | |
| 3.15 | Kann durch Drogen eine Psychose ausgelöst werden? | 122 | | | |
| 3.16 | Welche therapeutischen Neuerungen bringt die Zukunft? | 126 | | | |

Mitarbeiterverzeichnis

Buttner, Peter, Dr. med.

Professor an der Hochschule
für angewandte Wissenschaften (FH)
Lothstr. 34
80335 München

Kammerer-Ciernioch, Jutta

Psychiatrisches Zentrum Nordbaden
Heidelberger Str. 1a
69168 Wiesloch

Kissling, Werner, Dr. med.

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie
und Psychotherapie
Klinikum rechts der Isar
Technische Universität München
Ismaninger Str. 22
81675 München

Peuker-Schulz, Ilona, Dr. med.

Isar-Amper Klinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
Vockestr. 72
85540 Haar

Pitschel-Walz, Gabi, Dipl.-Psych., Dr. rer. biol. hum.

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie
und Psychotherapie
Klinikum rechts der Isar
Technische Universität München
Ismaninger Str. 22
81675 München

Rauscher, Matthias, Dr. med.

Psychiatrisches Zentrum Nordbaden
Heidelberger Str. 1a
69168 Wiesloch

Schlag, Kathy, Dr. med.

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie
und Psychotherapie
Klinikum rechts der Isar
Technische Universität München
Ismaninger Str. 22
81675 München

Welschehold, Michael, Dr. med.

Isar-Amper Klinik für Psychiatrie und
Psychotherapie
Vockestr. 72
85540 Haar